

und der scholastischen, die unser (geistiges) Erkenntnisbild keineswegs als photographischen Abklatsch der Wirklichkeit auffaßt, nicht herausgestellt. S. 216 scheint uns Arnold J. Toynbee zu sehr in die Nähe Spenglers gerückt zu sein. Der Zyklus von Werden und Vergehen, Wachstum und Welken in der Geschichte kann aber nach Toynbee durch Gottes Gnade und menschliche Freiheit durchbrochen werden.

Es sind dies einige Schönheitsfehler, die sich bei einer Neuausgabe leicht beheben ließen.
G. F. Klenk S.J.

Becker, Oskar: Grundlagen der Mathematik in geschichtlicher Entwicklung. (XI u. 422 S.) Freiburg-München 1954. DM 26,—.

Becker stellt die geschichtliche Entwicklung der mathematischen Grundlagenforschung von ihren Anfängen bis heute dar. Zur Wahrung einer gewissen Allgemeinverständlichkeit geht er nur auf die prinzipiellen Gedanken der mathematischen Grundlagenproblematik ein und bringt sie in Verbindung mit der zeitgenössischen Philosophie. Dies geschieht durch auszugsweise Wiedergabe von Originalarbeiten großer Mathematiker und Philosophen, die durch Zwischenbemerkungen erläutert und verknüpft werden. Aus dem breiten mathematikgeschichtlichen Stoff greift Becker drei Epochen heraus, in denen die Grundlagenproblematik lebendig war: die klassische griechische Mathematik vom 5. bis 3. Jahrhundert v. Chr., das 17. Jahrhundert, die Epoche der Entstehung der neueren abendländischen Mathematik, und die systematische Grundlagenforschung des 19. und 20. Jahrhunderts. Vorausgeschickt ist eine Übersicht über die älteste Mathematik Ägyptens und Babyloniens, obwohl hier die bewußte Reflexion auf die Grundlage der Mathematik noch fehlt. Auf die letzte Epoche, die historisch noch wenig behandelt wurde, legt der Verf. besonderes Gewicht. Das Ringen des Logizismus (Frege, Russel), Intuitionismus (Kronecker, Brouwer, Weyl) und Formalismus (Hilbert, Gentzen) ist bis auf den heutigen Tag erfaßt. Auch über die konstruktive Begründung der Mengenlehre und Analysis von P. Lorenzen aus dem Jahr 1951 wird eingehend berichtet. — Die knappe und prägnante Form der Dokumentierung und die Vermeidung alles Technisch-Formalen tragen sehr zur Hervorhebung der wesentlichen Gedanken bei. Das Werk erscheint vor allem geeignet für den wissenschaftlichen Mathematiker, der über sein spezielles Gebiet hinausblicken möchte, und den Philosophen, der an den Grundlagen der Mathematik interessiert ist. Aber auch Lehrer und Studierende der naturwissenschaftlichen Fächer dürfen von diesem Buch eine Erweiterung des geistigen Blickfeldes erwarten.

V. Richter S.J.

Jaspers, Karl: Einführung in die Philosophie. (164 S.) München 1953, R. Piper & Co. Kart. DM 3,80, flexibler Leinenband DM 5,80.

Ein echtes Jaspersbuch. Das ganze philosophische Werk dieses Denkers wird hier in durchsichtiger Schreibweise andeutungsweise zusammengefaßt und gegenwärtig. Freilich, wer es als Einführung zur Philosophie liest, wird wohl manche Tiefen und Gründe der Existenzphilosophie ahnen können, aber kaum ihre Untiefen und Abgründe. So wird vielleicht derjenige, der Jaspers' Gesamtwerk bereits kennt, aus diesen Kurzfassungen seines „Systems“ mehr Nutzen ziehen als der Anfänger. Sie sind für ihn wie eine Art Summa philosophiae existentialis, ein Abriss und Kompendium, das mit jedem Kapitel die entsprechenden Hauptwerke in Erinnerung ruft.

Wenn man von diesem sozusagen didaktischen Wert des Buches absieht und es in seiner Theorie betrachtet, wird man finden, daß einige Punkte positiver gehalten sind als in den früheren Schriften. Während es früher so schien, als ob das durch die Philosophie erreichbare Innwerden Gottes — ein Erlebnis, das nur in seltenen Augenblicken geschenkt wird — auch im Innwerden selbst verschwindend und damit zweideutig sei, scheint jetzt dieses Erleben Gottes „im Augenblick für Existenz eindeutig werden“ zu können (80). Freilich ist dieses Augenblickserlebnis nicht aussagbar, mitteilbar; es ist inkommunikabel (81). Im allgemeinen bleibt gültig: es gibt kein direktes Wissen von Gott und der Existenz. Es gibt hier nur den Glauben (ebd.).

Noch stärker als früher wird betont, daß zum Selbstwerden die Kommunikation mit anderen gehört. Was im V. Kapitel (bzw. Vortrag) über die Ethik gesagt wird, scheint die Unbedingtheit der sittlichen Werte zu wahren.

In bezug auf den Lebenswert der Weltweisheit für die breite Masse ist Jaspers nun ungewöhnlich optimistisch. Philosophie geht jeden Menschen an, daher wagt es Jaspers, sich in Rundfunkvorträgen an viele zu wenden. In früheren Werken schien es viel eher, daß praktisch der Weg der philosophischen Existenz- und Welterhellung das Vorrecht oder Los wenig einsamer Höhenwanderer sei. Noch in seiner Auseinandersetzung mit Bultmann (Wahrheit und Unheil der Bultmannschen Entmythologisierung, in „Merkur“, 7. Jahrg. 1953, 11. Heft, S. 1001 ff.) heißt es: „Es ist die Frage, ob für die Mehrzahl von uns Menschen nicht das unumgänglich ist, worin Philosophie versagen muß: die Religion als Kult, Gemeinschaft ...“ Heutigen Menschen gegenüber sorgt sich der Philosophierende, daß sie „ratlos geworden durch bloßen Verstand, ohne die Philosophie zu erreichen, in die schreckliche Daseinsform transzendenzloser Tyrannis geraten“ (a.a.O.,

12. Heft, S. 1124). Diese verschiedenen Haltungen brauchen einander indes nicht unbedingt zu widersprechen, wenn man zwischen philosophischer Elementarlehre und eigentlichem Philosophieren unterscheidet.

Kann die Jaspersche Philosophie aber auch nur den wirklich philosophisch Denken den genügen? Daß sie sich bemüht, der Relativierung religiöser und sittlicher Werte entgegenzutreten und den Menschen in Transzendenz und Kommunikation aus der Verschllossenheit und dem Ichkrampf zu befreien — muß man anerkennen. Tatsächlich aber stellt sie an die Stelle grober Relativismen einen ganz feinen, subtilen, aber metaphysisch durchaus radikalen Relativismus, der weder das Hinüberschreiten zu Gott noch zum Mitmenschen aus letzter Tiefe sichert noch auch Ethik eindeutig zu begründen vermag. Wo das absolute Sein nur in wenigen begünstigten Augenblicken des Lebens in in-kommunikabler Weise erfahren wird, kann kein für jeden Augenblick gültiges sittliches Sollen fundiert werden. Wo Existenz, also der Mensch in seiner Eigenart selbst, Chiffre bleibt, vermag auch gar nicht geklärt zu werden, was hier und jetzt als unbedingte Handlung, d. h. als ethische Tat von ihm zu tun ist. Auch die Gemeinschaft mit dem Mitmenschen ist im Jasperschen Philosophieren keine eigentliche Gemeinschaft im Absoluten. Denn eben das sichere Innwerden des Absoluten ist ein jemeiniges und nicht mitteilbar. Es kann also darüber gar kein Gespräch geführt werden. Zwar soll nach Jaspers die Wahrheit zu zweien beginnen (119), aber es ist ein Beginn, der von den eigentlichen Wahrheiten nur im Sinne einer der anderen nicht verpflichtenden Weise erzählen kann. Jeder nimmt vom Standpunkt des anderen Kenntnis und bestimmt den eigenen aus der Norm seines (unbekannten) Selbstseins. Wahrheit ist eine und viele. Also, wie wir sagten, ein vornehmer, gedankenreicher und äußerst geistvoller Relativismus.

G. F. Klenk S.J.

Bochenski, I. M.: Die zeitgenössischen Denkmethode. (150 S.) Bern, Francke-Verlag-München, Lehnen-Verlag. DM 2,80.

Das Buch will rein referierend sein, d. h. die Ansicht der Methodologen werden wiedergegeben. Auf die Einleitung, die Terminologie, Logik, Methodologie und Wissenschaft behandelt, folgen vier grundlegende Kapitel über die phänomenologische, semiotische, axiomatische und reduktive Methode. Trotz seines referierenden Charakters weist das Buch zwei Ergebnisse auf: Jede einfache Lösung der Erkenntnisfrage ist als unzulänglich abzulehnen, denn die moderne Denkarbeit und die Wirklichkeit, welche sie erfassen will, sind äußerst vielfältig. Aus den verschiedensten Methodologien spricht der Glaube an den Wert des rationalen Denkens. Das sind wesentliche Erkenntnisse in einer Zeit,

in der Wissen und Vernunft und damit der Mensch so bedroht sind wie heute.

Das Buch ist klar und — an seinem schwierigen Gegenstand gemessen — leicht faßlich geschrieben.
H. Schade S.J.

Aurelius Augustinus: Der freie Wille. Zweite Auflage. (253 S.) (Erste Abteilung: Die frühen Werke des heiligen Augustinus.) Übertragen von Carl Johann Perl. Paderborn 1954, Ferdinand Schöningh. Ln. DM 11,50.

Es ist erfreulich, daß im Jahre des Augustinusjubiläums dieses wertvolle Frühwerk des großen Heiligen in 2. Auflage erscheinen konnte. Dem Geistesgeschichtler, dem Philosophen und jedem, der an dem Werdegang des augustiniischen Denkens Anteil nimmt, ist dieses Buch von Nutzen. Für die Güte der Verdeutschung bürgt der Name des Übersetzers, der dem Text überdies einen sachkundigen und lehrreichen Kommentar beigefügt hat.
G. F. Klenk S.J.

Christliches Leben

Liturgisches Jahrbuch, herausgegeben vom Liturgischen Institut, 3. Bd., II. Halbband (S. 127—333). Münster 1953, Aschendorff. Kart. DM 13,—.

Der 2. Halbband des Jahrgangs 1953 bringt einen Bericht über das dritte internationale Studententreffen in Lugano mit einer Übersicht über die Referate und mit den Beschlüssen. Daran schließt sich der volle Wortlaut eines jeden Referates mit einer Zusammenfassung der Aussprache an. Die Teilnahme von zwei Kardinälen, Erzbischof Frings und Prosekretär Ottaviani, und 15 Bischöfen, sowie verschiedene anerkennende Äußerungen des Papstes lassen keinen Zweifel über die Bedeutung dieser Tagung, die sich vor allem mit der Reform der Karwochenliturgie befaßte. Angesichts der schon in Gang gekommenen Erneuerung eines Teiles dieser Liturgie ist es von besonderem Wert, die Vorschläge für den andern Teil, Palmsonntag bis Karfreitag, kennen zu lernen. Aber wir bekommen auch einen Einblick in die Schwierigkeiten, dieser Reform eine allgemein befriedigende Gestalt zu geben. Theoretiker und Praktiker, die beide zu Wort kommen, stimmen keineswegs immer in den Einzelheiten überein. Lange nicht alle der diesem Gremium gemachten Vorschläge scheinen genügend abgeklärt. Am klarsten liegt die Karfreitagsliturgie vor uns. Noch bestimmter sind die Vorschläge J. A. Jungmanns für eine Reform der stillen Gebete in der heiligen Messe.

Damit ist die Besonderheit des vorliegenden Bandes und sein Eigenwert auch außerhalb der Reihe der übrigen Bände klar. Wer an der Neugestaltung der Karwochenliturgie und der Auflockerung der Meßfeier inter-